

ersch. 6 mal wöchentlich, Monatl. Bezugspreis durch Träger einschl. 80 bzw. 40 Pfg. Trägerlohn 1,70; durch die Post einschl. Postüberweisungsgebühren, gültig 88 Pfg. Post-Vorbestellg. Einzel-Pr. 10 Pfg., Sonntags- u. Festtags-Pr. 15 Pfg. Abbestellungen müssen spätestens eine Woche vor Ablauf der Bezugszeit schriftlich beim Verlag eingegangen sein. Unsere Träger dürfen keine Abbestellungen entgegennehmen.

Sächsische Volkszeitung

Schiffverlag: Dresden 8, Kellerstr. 17, Ruf 20711 und 21012; Geschäftsstelle, Druck u. Verlag: Germania Buchdruckerei u. Verlag G. m. b. H., Kellerstr. 17, Ruf 21012; Postfach: 1025; Stadtbank Dresden 84707

Dienstag, 8. April 1941

Im Falle von höherer Gewalt, Verbot und Betriebsstörungen hat der Bezahler oder Werbungs-treibende keine Ansprüche, falls die Zeitung in beschränktem Umfang verspätet oder nicht erscheint. — Erfüllungsort Dresden

Angriff im Südosten weiter erfolgreich

Rollende Angriffe der Luftwaffe auf die Festung Belgrad — 32 Flugzeuge am Boden vernichtet

20 Flugzeuge im Südostrraum abgeschossen

Fortsetzung der Luftangriffe gegen Großbritannien mit starken Kräften

Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen England und Ungarn

Budapest, 8. April.

Der englische Gesandte in Budapest, Owen St. Clair Mallen, hat dem ungarischen Ministerpräsidenten und Außenminister von Baross mitgeteilt, daß Großbritannien die diplomatischen Beziehungen zu Ungarn abgebrochen habe. Der englische Gesandte erbat die möglichst schnelle Ausweisung der Pässe.

Schlachtschiff „Malaga“ schwerbeschädigt in New York eingetroffen

Stockholm, 8. April. Unter der Überschrift „Seegefecht auf dem Atlantik — schwerbeschädigtes Schlachtschiff in New York eingetroffen“ bringt „Aftonbladet“ eine Meldung seines New Yorker Korrespondenten, der seinem Blatt mitteilt, daß ein schwerbeschädigtes englisches Schlachtschiff der Queen Elizabeth-Klasse am Sonntag in New York eintraf und bei der Staten-Insel Anker warf. Alle Namenbezeichnungen des Schlachtschiffes waren übermalt. Nicht einmal die Rettungsglocken trugen den Schiffsnamen.

Bei dem im Hafen von New York eingelaufenen schwerbeschädigten britischen Schlachtschiff handelt es sich, wie der New Yorker Korrespondent von „Svenska Dagbladet“ meldet, um das Schlachtschiff „Malaga“.

Die „Malaga“ begleitete einen Geleitzug und soll von einem deutschen U-Boot torpediert worden sein. Das Schiff erhielt ein 7 bis 8 Meter großes Loch in einer Bordwand. Die Reparatur der „Malaga“ wird, wie „Svenska Dagbladet“ weiter aus New York meldet, mindestens einen Monat in Anspruch nehmen.

Die „Malaga“ hat eine Wasserdrängung von 31 000 Tonnen und lief 1916 vom Stapel.

1 Kreuzer und 2 Schiffe versenkt

Der erste Einsatz der italienischen Luftwaffe gegen die kriegswichtigen Ziele der jugoslawischen Küste

Rom, 8. April.

Ueber den ersten Einsatz der italienischen Luftwaffe gegen die Ziele der jugoslawischen Küste berichtet der Sonderberichterstatter des „Giornale d'Italia“:

Der erste Verband startete am Sonntag um 7.45 Uhr, um bei außerordentlich klarer Sicht Anlagen der jugoslawischen Wehrmacht anzugreifen, wo Bomben mittleren und schweren Kalibers besonders auf Wasserflugplätze und die in der Bucht liegenden Schiffe abgeworfen wurden. Die vor dem Flughafen liegenden jugoslawischen Wasserflugzeuge suchten ihr Heil in der Flucht. Kurz nach 8 Uhr griff ein sehr zahlreicher Verband dreimotoriger Flugzeuge das Arsenal von Spalato mit bestem Erfolg an. Trotz starker Abwehr kehrten von beiden Angriffen sämtliche italienischen Flugzeuge unbeschädigt zurück. Ein jugoslawisches Wasserflugzeug, das vor seinem Wasserflugplatz aufsteigen wollte, wurde während des Starts getroffen und versank brennend im Meer. Ein Kreuzer und zwei Schiffe wurden versenkt. Zahlreiche andere Schiffe blieben mit Schlagseite liegen.

Madeira im Zeichen der Schlacht im Atlantik

Madrid, 8. April. Wie hier aus Madeira bekannt wird, treffen dort nahezu täglich Schiffbrüchige britischer Zerstörer ein, die von deutschen Seestreitkräften versenkt worden sind.

Besprechung Matsukas mit Molotow

Moskau, 8. April.

Ueber die Besprechung zwischen dem japanischen Außenminister Matsuka und dem sowjetischen Regierungschef und Volkskommissar des Auswärtigen Molotow wurde folgender amtlicher Bericht ausgegeben:

„Am 7. April empfing der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare und Volkskommissar des Auswärtigen Molotow den japanischen Außenminister Josuke Matsuka, den der japanische Botschafter in Moskau, Tachibana, begleitete.“

Japans Politik eindeutig auf dem Dreierpakt aufgebaut

Premierminister Konohe vor den Gouverneuren

Tokio, 8. April.

Vor Japans Gouverneuren, die anlässlich einer mehrtägigen Konferenz in Tokio weilen, sprach Premierminister Konohe über die außen- und innenpolitische Lage. Es sei wohl kaum notwendig, so erklärte er einleitend, vor dieser Versammlung ausdrücklich zu betonen, daß Japans Politik eindeutig auf dem Dreierpakt aufgebaut sei. Das japanische Reich wünsche seine Beziehungen zu den befreundeten Mächten immer enger zu gestalten, um hierdurch eine möglichst baldige Wiederherstellung des Weltfriedens herbeizuführen.

Anschließend an die Konferenz wurden alle Gouverneure in Einzelaudienz von Tenuo empfangen.

Der Vormarsch in der Cyrenaika

Barce und Tocrä genommen — Deutsches Fliegerkorps griff in die Kämpfe an der jugoslawischen Front ein

Rom, 8. April. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In Albanien an der jugoslawischen Front Aktionen vorrückender Elemente. An der griechischen Front haben unsere Truppen im Abschnitt der 9. Armee beträchtliche Angriffe zurückgewiesen. Es wurden hierbei Gefangene gemacht. Unsere Luftwaffe hat feindliche Stellungen mit Splitterbomben belegt.

Flugzeuge des deutschen Fliegerkorps haben am 6. des Monats auf jugoslawischem Gebiet Konstantinopol und Truppenversammlungen erfolgreich angegriffen. Bei dieser

Aktion wurden 3 feindliche Flugzeuge abgeschossen und weitere 17 Flugzeuge am Boden zerstört.

In der Cyrenaika haben die italienisch-deutschen Panzer- und motorisierten Streitkräfte nach Ueberwindung starken feindlichen Widerstandes Barce und Tocrä besetzt.

Der Vormarsch geht weiter.

In der Nacht zum 7. haben englische Flugzeuge Tripolis angegriffen. Hospitaler und Wohnhäuser wurden getroffen; ein Toter und einige Verwundete.

Englische Flugzeuge haben in den frühen Morgenstunden des 7. einige Ortschaften der Insel Rhodos bombardiert; kein Schaden.

In Ostafrika nichts Besonderes zu melden.

Drei moderne jugoslawische Dunker gestürmt, eine wichtige Brücke besetzt

Soldatische Glanzleistung deutscher Stoßtrupps

Berlin, 8. April. Beim Uebergang deutscher Abteilungen über die jugoslawische Grenze am Morgen des 6. April kam es zu einem Flußübergang zu zahlreichen raschen und heftigen Kampfhandlungen. Hierbei zeigten sich zwei deutsche Stoßtrupps besonders aus. Nachdem sie die von den Serben vorgelegene Sprengung einer wichtigen Brücke verhindert hatten, griffen die kleinen Trupps vier auf dem jenseitigen Ufer liegende moderne DUNKER an, die mit Maschinengewehren, Maschinengewehren und Granatwerfern ausgerüstet waren. Nach kurzem heftigen Kampf überwältigten die wenigen Deutschen die in der Ueberzahl stehenden Gegner, nahmen im Sturm die DUNKER und hielten für die nachrückenden Einheiten die Brücke offen.

In Kanada gelandet

Ueberlebende versenkten Britenfrachter

New York, 8. April. Associated Press meldet aus einem ungenannten kanadischen Hafen die Landung von Ueberlebenden eines in der Nähe der irdischen Küste versenkten ungenannten britischen Frachters. Das Schiff sei von einem U-Boot versenkt worden. Ein britisches Kriegsschiff habe 38 Besatzungsmitglieder gerettet; 3 seien mit dem Frachter untergegangen.

Ramsgate hatte den 850. Luftalarm

Genf, 8. April.

Wie der „Evening Standard“ meldet, haben die Luftschutzmaßnahmen der Stadt Ramsgate an der britischen Ostküste kürzlich ein seltenes Jubiläum feiern können, als sie zu ihrem 850. Luftalarm ausgerufen mußten.

Zwei schwedische Militärflugzeuge abgestürzt

Stockholm, 8. April. Am Montag vormittag stürzten, wie gemeldet wird, zwei schwedische Militärflugzeuge ab. Die Piloten beider Maschinen, die sich allein in diesen Maschinen befanden, kamen ums Leben.

Ritterkreuz für erfolgreichen U-Boot-Kommandanten

Berlin, 8. April. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verleiht auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Kapitänleutnant Schulz.

Kapitänleutnant Schulz hat als Unterseeboot-Kommandant insgesamt 16 bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit 101 599 BRT. versenkt. Er hat sein Boot stets angriffsfertig und unter jähher Ausnutzung aller sich bietenden Angriffsmöglichkeiten geführt und so diesen sehr guten Erfolg erzielt.

Anbauprämie für Zuckerrübenbau

Berlin, 8. April. Mit Rücksicht auf die beim Rübenanbau im Kriege bestehenden Schwierigkeiten wurde im vorigen Jahre ein besonderer Anreiz zum verstärkten Rübenanbau durch Gewährung einer Anbauprämie in Zucker geschaffen. Der Reichsernährungsminister hat bestimmt, daß diese Anbauprämie auch im Jahre 1941 ausgesetzt wird. Der Rübenanbauer erhält auf Antrag für je 100 Doppelzentner abgeerntete Zuckerrüben 8 Kilogramm Zucker oder 6 Kilogramm Rübenlast.

Osterbräuche im Niederland

Ein Beitrag zur Volkshunde der Oberlausitz.
Von Dr. Johann Hille, Wilmsdorf.

Wer zu Ostern die Landschaft des Niederlandes aufsucht, hat wie zu keiner anderen Zeit des Jahres, selbst nicht einmal zu Weihnachten, Gelegenheit, altherwürdiges deutsches Volkstum auf Oberlausitzer Boden kennen zu lernen. Denn die kirchliche Osterfeier ist hier von einem Kranz seltener alter Osterbräuche und Sitten umrahmt, die sich wie durch ein Wunder in unsere so nüchternen Zeit herübergerettet haben und welche der Osterfeier auf Niederländer Boden ihren besonderen Zauber verliehen und sie zu einem erhabenden festlichen Erlebnis gestalten. Im Süden, wo man diese Jahreszeit die Natur schon im vollen Prangen steht, mag die Osterfeier auch ihre besonderen Reize haben, aber mit der Altoberslausitzer Osterfeier, wie sie im Niederlande noch erhalten ist und gepflegt wird, kann sich wohl kaum eine andere deutsche Landschaft messen. Deshalb zieht es auch die in der Fremde lebenden „Niederländer“ zu Ostern gewaltig in ihre alte Heimat zurück, weil für sie ein Ostern ohne diese Osterbräuche eigentlich kein richtiges Ostern darstellt. — In den Osterbräuchen des Niederlandes offenbart sich altoberslausitzer Volkstum in seiner ursprünglichen Reinheit und Tiefe. Sie sind ein Spiegel der Volkseele und geben uns eine Ahnung von dem einstigen Reichtum an Volkssitten und Bräuchen in der Oberlausitz. Denn gerade diese unsere deutsche Heimatlandschaft zeichnete sich durch eine seltene Fülle von allem Brauchtum seit alters aus. Viele sind ja leider schon der modernen Zeit zum Opfer gefallen und entweder schon ganz eingegangen oder halb verschollen. Aber wie stark sie im Volksgemüte wurzeln, beweist die Tatsache, daß in einer so stark industrialisierten Landschaft wie dem Niederlande wertvolle alte Bräuche dem Zerfaltungsprozesse zu trotzen und in ehrwürdigen Ueberresten bis auf unsere Zeit zu gelangen vermochten. Solch wertvolles Brauchtum der Väter, wie es die Eigenart dieser Landschaft einst hervorgebracht hat, liegt das ganze übrige Jahr verschüttet da, und nur zu den hehren Zeiten des Jahres, insbesondere zu Ostern, feiert es auf kurze Zeit eine glänzende Auferstehung. Die alten Sitten und Bräuche hatten für unsere Väter eine große seelische Bedeutung. Sie waren das Mittel, um sich ihr schweres Arbeitslossein zu verschönern und sich in erhabenden Festzuständen über die Aron des Alltags geistig hinwegzuschwingen. Aus diesen Südpunkten im Jahre schöpften sie neue Kraft für den schweren Felsenschamp, konnten sie wiederum für einige Zeit ihr hartes Los erträglich finden. Weibstunden, Caken in der Wästenmänderung ihres Lebens, waren die Sitten und Bräuche für unsere Väter. Deshalb freuten sie sich schon lange vorher auf diese hehren Zeiten im Jahre, wo sie sich geistig-seelisch über den Alltag erheben konnten und nahen solche „Feiern“ heran, so bemächtigte sich ihrer eine feierliche Seelenstimmung, die ihren erhabenden Ausdruck und Niederschlag in Sitten und Brauchtum fand. Insbesondere die Osterzeit war wie keine andere Festzeit des Jahres geeignet, diese Seelenstimmung bei unseren Vorfahren auszulösen. Dies hat keine besonderen psychologischen Gründe in der Eigenart der Landschaft selbst. Das Niederland ist charakterisiert durch ein taubes Klima, der Winter ist hierzulande meist sehr lang und unwirtlich, das Frühjahr kann sich nur sehr verspätet und langsam gegen die Wintergewalten durchsetzen. Zu einer Zeit, wo anderwärts der Frühling schon längst gefestigt hat, löst ein langer und harter Nachwinter erst nach einmal wochenlang all seine Schrecken los und es wird oft sehr spät, bis endlich der junge Frühlings auch in unsere heimlichen Berge einzziehen kann. In dumpfe, dunkle Stuben war früher die Bevölkerung den ganzen langen Winter über gebannt, erst die moderne Zeit hat in den Menschen durch den Wintersport dem Winter auch die Schrecken abgewinnen gelehrt. Was Wunder, daß sich die Leute auf eine Beendigung des schweren Winterdaseins freuten! In der langen Fastenzeit, die früher im Gegensatz zu heute sehr streng gehalten wurde, in der heiligkeit öffentliche Festlichkeiten stattfinden durften, da sie wie der Abend zu den kirchlich streng geschlossenen Zeiten gehörte, wo sich die Volksgemeinschaft nur auf die häuslichen „Kochen- und Lechtengänge“ beschränken mußte, da lebte der Geist unserer Vorfahren auf die Beendigung dieser Vorbereitungszeit und auf die endliche Auferstehung in Natur und Leben und all der Jubel über die endliche Befreiung von den so lange einengenden Banden kam zum Ausbruch in den weihnachtlichen Osterbräuchen und Bräuchen der Landschaft. In ihnen hat das Niederländer Volk seine tiefe Frühlingssehnsucht symbolisch dargestellt und seine hohe Religiosität und Glaubhaftigkeit geoffenbart. Sie stellen einen typischen Auschnitt aus dem reichhaltigen und feierlichen Gemälde der alten Volksüberlieferungen dar. Diese weihnachtlichen Osterbräuche umgeben die kirchliche Osterfeier wie ein kostbarer Rahmen ein altes, edles Bild. Da insbesondere immer auch alljährlich viele Zuschauer aus Sachsen nach dem Niederlande kamen, um die altherwürdigen Osterbräuche mitzuerleben, so ist es mir im folgenden vergönnt, ein übersichtliches Bild einer Osterfeier auf Niederländer Boden zu entwickeln und Osterbräuche und Osterbräuche in ihrer Gesamtheit, sowohl heute noch lebendige, als auch schon ausgestorbene, zu schildern, so wie ich sie seit Jugendtagen als „Niederländer“ selbst erlebt habe oder von ihnen aus dem Munde zuverlässiger alter Leute wie durch das Studium der volkhundlichen Literatur in weitestgehenden und seltenen Quellen Kunde erlangt habe.

Ten Reigen der Osterbräuche und Osterbräuche auf Niederländer Boden teilt wie in anderen katholischen Gegenden auch die „Palmenweihe“ am Palmsonntage ein. Zum Andenken an den feierlichen Einzug des Herrn in Jerusalem, wo er mit Palmen begrüßt wurde, findet bekanntlich in der Kirche an diesem Sonntage der symbolische Akt der Palmenweihe statt, wobei in unserer Gegend als Palmenerfah die Köpfe der Salweide benutzt werden. Dieser Strauß geweihter „Palmen“ wurde zu Hause das ganze Jahr über im Bergamottinzel hinter dem „Hauslegen“ oder Heiligenbilde als Talisman aufbewahrt. Drei solcher geweihter Palmen verpackt, sollen nach dem Volksaberglauben gegen verschiedene Leibel, insbesondere gegen Salschmerzen, von heilendem, beziehungsweise krankheitsvorbeugendem Einflusse sein. Auch die Volkshunde hat sich wie in anderen Gegenden Deutschlands des Palmsonntags bemächtigt und hat ihn mit ihren immergrünen Ranken umspinnen. So weiß Frau Sage zu räumen, daß im Vorkriegszeiten, diesem charakteristischen, weihnachtlichen Brauthege, der zwischen Großschönau und Schluschnau lag, erhebt, während der feierlichen Lesung der Passionsgeschichte in der Kirche am Palmsonntage sich die verborgenen Schachmannern öffnen und die Schätze an Gold und Edelsteinen



Jugoslawien (Kontinental) (Uria) (Januar, 1942)

dem Zugriff der Menschenhänder freistehen. Wehe jedoch, wenn vom Golde verblendet, die Schatzgräber über das Ende der Kelung der Passion in dem Berge verweilen! Dann schließen sich die Porten des Berges und das darin gefangene unglückliche Wesen muß bis zum nächsten Palmsonntage auf Befehl aus dem Gefängnis warten.

Aus der vom Palmsonntage anfangenden stillen Woche, der Karwoche, oder wie sie früher im Niederlande allgemein bezeichnet wurde, der „Martelwoche“, ist insbesondere der Brauch des „Gründonnerstagsgehens“ der Kinder zu erwähnen. Wochenlang freuten sich schon die Kinder auf diesen Tag. Vom frühen Morgen anfangen liefen in den Dörfern Scharen von Kindern von Haus zu Haus. Beim Eintritt ins Haus riefen sie laut: „Heute komm' ich od' zu dem Gründonnerstagsgeh'n“, worauf sie ein entsprechendes Geschenk erhalten. In den letzten Jahren wurde nur mehr gewöhnlich dieser kurze gabelnde Spruch aufgesagt, früher aber wurde von den Kindern öfters noch folgender geheimer Nachsatz dem Hauptspruch angehängt: „Lohst mich ne zu lange stehn. Ich muh ej Häuß' wettler (- weiter) geh'n!“ In der Schluschnauer Pflanzengarten fangen die Kinder beim Betreten des Hauses:

„Heute komm ich zum Gründonnerstag, als der Herr im Gebirge lag, er hat gelitten Marter und Pein, auf daß wir sollen erlöset sein!“

Nach viel früher, um 1854 herum, war der Kinderspruch noch reichhaltiger, interessanter und altertümlicher, wie uns Hofrat Dr. Wital Grodmann, ein gebürtiger Niederländer, im „Deutschem Museum“ überliefert hat. Damals bedankten sich die Kinder für eine empfangene Gabe mit den Worten:

„Gout Dank, gout Dank!
's Himmlisch so ewer sein,
De himmlische Krone,
So euch behuhen!“

Falls sie aber auf bartherzig, geizige Menschen stießen, welche ihnen keine oder nur eine höchst harige Gabe verabreichten, so pflanzten sie sich nach Grodmann zu rächen mit einem ohrenbetäubenden:

„Joch, joch, Ziegenbock,
„Hi dan Hauße dou sein porstliche Leute!“

Das Gründonnerstagsgehens der Kinder, diese einst in schweren Notzeiten erwachsene Kinderhilfe, die ursprünglich nur unter Verwandten und Paten gebräuchlich war, arteile in der neueren Zeit manderorts zu einer direkten Bettelrei aus und wurde deshalb behördlich verboten. In früheren Jahrhunderten war es noch schlimmer, da begleiteten die Kinder in den Städten

ganze Scharen von Erwachsenen und Bettlern. Bänder Geschäftsleute insbesondere, der sich dem Brauche nicht entziehen kann, wachte ein Lied davon zu singen, was ihm solch ein „Gründonnerstagsgeh'n“ kostete. In der „Buche“, mit der sie herumlaufen, bringen die Kinder die aller verschiedensten Sachen heim, vor allem Lebensmittel, wie beispielsweise Eier, Leberwürste, Brezeln, Zucker- und Konditorwaren, ferner kleinere Gebrauchsgegenstände, wie Taschenuhrer und viele andere Dinge mehr. Rande ärmeren Familien lebten von den von ihren Kindern am Gründonnerstagsgeh'n heimgeschleppten Sachen über Ostern eine ganze Zeitlang. Als Sohn eines Geschäftsmannes war's mir als Kind streng verboten, von Haus zu Haus mit der Kinderdhar mitzulaufen, ich durfte nur zum Haus mit der Kinderdhar mitzulaufen. So erreichte aber im mich vorher dazu eingeladen hatten. So erreichte aber im mer den geheimen Reiz meiner Kinderdhar und es „notierte“ mich, wenn ich die übrigen mit der großen Bettelbuche heimkommen sah, die überreich mit den buntesten, ein Kinderherz in Seligkeit verhehenden Dinaren gefüllt war; insbesondere die bei den Hildorfer Messerfabrikanten den Kindern geschenkten kleinen Taschenuhrer übten eine große Anziehungskraft aus, besonders, wenn sie von den glücklichen Empfängern freudestrahlend herumgetragen wurden. So wie mir, wird es in der Jugendzeit allen anderen Kindern erangen sein, denen das Mitmachen dieses allgemeinen Brauches verwehrt war, sie kamen sich vom Glücke ausgeschlossen vor und nur durch erteilte Androhung einer tüchtigen Tracht Prugel konnten wir abgehalten werden, am Gründonnerstagsgeh'n mit der großen Buche gleich wie die übrigen Kinder „auszurufen“. Mein Vater hat mir oft erzählt, wie er einmal diesem elterlichen Verbote zu trotzen gewagt hatte und heimkehrte mit der reichgefüllten Bettelbuche voll einer erwarteten Belohnung von meinem Großvater gleich bei der Haustür mit einem tüchtigen meinem Großvater gleich bei der Haustür mit einem tüchtigen Niederlandes, in der Lobendau-Gilberdorfer Gegend, hatte sich bis vor wenigen Jahrzehnten noch der Brauch des „Schmiedustern“ erhalten. Während früher dort der Brauch des Gründonnerstagsgehens nur die Mädchen ausübten, gingen die Knaben dafür am Ostermontag in die Häuser, in der Hand eine mit einem Strauße geschmückte Weidenrute tragend und folgenden Spruch aufsagend:

„Heute komm' ich od' zu Schmiedustern!“

worauf sie gleichfalls eine Spende erhielten. Der Name „Schmiedustern“ leitet sich her von dem Worte „Schmied“, womit früher in Böhmen, Mähren und Schlesien eine mit Bändern durchflochtene Weidenpeitsche bezeichnet wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Bedeutet sparen darben? — aber nein!
Mit Maggi's Würze darf man sparsam sein:
- weil **MAGGI'S WÜRZE** so ergiebig ist!

Primigen an Ostern

Die am Passionssonntag, 30. März, im Hohen Dom St. Petri in Bautzen geweihten Primigen feiern an den Osterfesttagen ihre feierliche Primiz, und zwar am ersten Osterfesttage Neupriester Johannes Heibrich (aus Bautzen) in der Pfarrkirche Unserer Lieben Frau in Bautzen um 9.30 Uhr, Neupriester Heinrich Hoppe (aus Erfurt) um 9.30 Uhr in der Pfarrkirche zur Hl. Familie in Dresden-Zschand, Neupriester Alexander Ott (aus Königswalde b. Annaberg) um 9.30 Uhr in der Kreuzkirche zu Annaberg a. E., und Neupriester Helmut Scholze (aus Bautzen) Ostermontag um 9 Uhr in Liebfrauen zu Bautzen.

Dresden

Dresdner Flieger zeichnete sich aus. Das Oberkommando der Wehrmacht gab am 3. April u. a. bekannt: Flugzeuge eines Kampfschwaders unter Führung des Majors Ulricht vernichteten sechs große Tanker mit zusammen 42.000 TMT. am Eingang des St. Georg-Kanals. Major Gerhard Ulricht wurde am 2. März 1941 zu Wafemth als Sohn eines Arzts, in Königsberg geboren. Nach Besuch der Bürgerschule und des Realgymnasiums zu Wafemth trat er im Oktober 1918 bei der Marinefliegerabteilung II ein. Nach seiner Entlassung im Dezember 1918 war er Apothekerlehrling in Jittau, legte 1921 sein erstes pharmazeutisches Staatsexamen ab und besuchte 1922-23 die Universität Leipzig. Im Frühjahr 1934 trat er in das Inf. Regt. 10 ein. 1935 wurde er als Hauptmann zur Luftkompanie im Kampfschwader „General Wener“ und fand später als Stabskapitän Verwendung. 1938 wurde er in den Stab einer Fliegerdivision versetzt, 1939 zum Major befördert. Später zum Stab einer Luftflotte versetzt und im Juli 1940 Kommandeur einer Gruppe des Kampfschwaders „Wolke“ ernannt. Seit Dezember 1940 ist er Kommandeur eines Kampfschwaders.

„Mein schöner Land in dieser Zeit.“ Unter diesem Titel hat das Heimatwerk Sachsen in Zusammenarbeit mit dem Reichspropagandaamt Sachsen und der NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude in letzter Zeit eine Anzahl Kameradschaftsnachmittage bzw. -abende veranstaltet, mit denen es in Pazarletten, Quartieren und Lagern sächsisches Volkstum in Wort, Lied und Bild wirkungsvoll zur Geltung brachte. Die Orte, in denen Veranstaltungen stattfanden, waren Bad Gottleuba, Könnigsstein, Schönstein, Bad Schandau, Pirna, Altenberg, Oberwiesenthal, Niederschlesma, Oberschlesma, Plauen, Bad Brambach, Bad Elster, Glauchau, Freiberg und Oberhaina. Volkstümliche Tänze aus der Lausitz, Erzgebirge und dem Böhmerland, Spielten, Lieder und Erzählungen, dazu bot Helmut Stapf, Buchholz, eine kleine volkstümliche Lichtbild-Rundreise durch Sachsen. Kurt Arnold, Rindelsdorf, Dichter der Heimat, las Besinnliches und Heiteres aus seinen hodenständigen Büchern. Die Veranstaltungen wurden überall mit größter Begeisterung aufgenommen.

Kombi-Diensthaus. In dem am Karfreitag, 11. April, einmalig zur Aufführung kommenden Schauspiel „Der Meister“ von Hermann Bahr spielt die Titelrolle Ewald Schindler. — Beginn: abends 19.30 Uhr.

D. Döbeln. Ein Döbelner im Wehrmachtbereich genannt. Zum ersten Male wurde ein Döbelner im Wehrmachtbericht genannt, und zwar handelt es sich um Kapitänleutnant Helmut Rosenbaum, den Sohn des Döbelner Oberlehrers Reinhold Rosenbaum. Der im Wehrmachtbericht ausgezeichnete Offizier wurde am 11. Mai 1913 in Döbeln geboren.

Aus der Lausitz

I. Bautzen. Mittwoch, den 9. April, beginnen die diesjährigen Osterferien. Sie dauern bis einschließlich Mittwoch, den 16. April 1941, so daß der erste Schultag nach Ostern Donnerstag, den 17. April ist.

I. Bautzen. Frohsinn und Freude für die Festarabien-Deutschen bereitete am vergangenen Sonntagabend die Liedgemeinschaft des Werkmeister- und Postgangvereins im Lager Albertsgraben, indem sich beide Vereine hierfür zur Verfügung stellten.

I. Bautzen. Ihre Beschäftigung auf dem Rittergut Kuppritz bei Pommern hatte die aus Landsberg (Schlesien) stammende ledige Helene Michalek dazu mißbraucht, sich auf Kosten ihres Betriebsführers Geld in die eigene Kasse zu machen. Sie hatte u. a. den Kleinverhof der Milch zu erledigen und darüber Bus zu führen. Nach ihrem Wegzug war sofort aufgefällt, daß ihre Nachfolgerin unter gleichen Verhältnissen bedeutend mehr Milch, etwa 10 Liter täglich, verkauft und abgeliefert hatte. Die Michalek war angeklagt worden, den Erlös aus dem Verkauf der Milchmenge — etwa 300 RM. — unterschlagen und in das Milchbuch weniger Liter Milch, als tatsächlich verkauft, eingetragen zu haben. Vom Amtsgericht Eibau war sie wegen Unterschlagung in Tateinheit mit Untreue zu 1 Monat 3 Wochen Gefängnis und zu einer Geldstrafe von 50 RM. oder weiteren 5 Tagen Gefängnis verurteilt worden. Das Ergebnis der Berufungsverhandlung konnte die 2. Strafkammer des Landgerichts Bautzen nicht davon überzeugen, daß die Michalek den Erlös aus dem Verkauf der gesamten Milchmenge Milch sich angeeignet habe. Sie hielt nicht für ausgeschlossen, daß die Michalek durch reichliches Zuzucken beim Milchverkauf mehr Milch abgeben als verbucht bzw. den Eintrag einzelner abgegebener Milchmengen in das Milchbuch derentsprechend unterlassen

haben könne. Die Strafkammer ermäßigte daher die Freiheitsstrafe auf einen Monat Gefängnis und belieh es bei der Geldstrafe von 50 RM. oder weiteren 5 Tagen Gefängnis.

I. Eibau. Zum Kreis-Medizinrat wurde der Leiter der Jugendjahrsplageklinik im Landkreis Eibau Johann Dr. Otto Hennig in Eibau ernannt.

I. Eibau. Sonntag vormittag 9 Uhr wurden im „Bettner Hof“ in einer Feierstunde die Urkunden an die Landarbeitgehilfen überreicht, die im März ihre Prüfung bestanden haben.

I. Seidenhof. Elternabend. Unter dem Leitgedanken „Wir singen den Frühling ein“ veranstaltete das Jungvolk am Sonntagabend einen Elternabend. Jahneinführer Leopold betonte in der Begrüßung, daß Jungvolkdiener ebenso Pflicht sei wie Schulbesuch, Konfarenthänge eröffnen ein reiches Programm musikalischer, gefanglicher und turnerischer Vorführungen, wofür reicher Beifall gesendet wurde.

I. Seiffenroder. Gasvergiftet tot aufgefunden wurde in seiner Wohnung der 78jährige Rentner und frühere Spinnereileiter Louis Maximilian Haug. Infolge schwerer und sehr schmerzhafter Krankheit dürfte der Greis freiwillig in den Tod gegangen sein.

Aus dem Sudetengau

I. Wornsdorf. Neues Werk des Sudetendeutschen Kunstmalers Salomon. Der bekannte Georgenlauer Kunstmaler Benzel Salomon, der in den letzten zwei Jahren durch viele Landschafts- und Personenbilder von sich reden machte und mehrfach ausgezeichnet wurde, hat ein neues Werk vollendet und es in der Hofstadt Saaz ausgestellt. Nachdem sein Gemälde „Markttag in Saaz“ schon seit 1937 nach Ankauf durch die Stadt das dortige Rathaus-Sitzungszimmer schmückt, hat Salomon nunmehr über Auftrag einer seiner Familien das Wahrzeichen der Hofstadt, das alte „Friedlerter“ in Öl gemalt. Das Kunstwerk ist z. Z. in Saaz ausgestellt und wird als sehr gelungen bezeichnet.

I. Rumburg. Razzia. 18 Jugendliche, die noch nicht 18 Jahre alt sind, aber in Kinos und Tanzlokalen waren, wurden angezeigt und bestraft.

I. Schludena. Ueber 100 Personen heißen Sesse. In Königswalde, Landkreis Schludena, sind einige Familiennamen so zahlreich verbreitet, daß alteingesessene Einwohner oft die aus alter Zeit stammenden und gebrauchlichen Hausnamen zu Hilfe nehmen müssen, um den nach einer Auskunft fragenden an den richtigen Mann zu führen. Der am meisten vorkommende Familienname ist Sesse. Nicht weniger als 101 Personen tragen ihn, davon 14 noch den gleichen Vornamen Anna, 11 Marie und 8 Anton. Sie verteilen sich auf 38 Häuser. An zweiter Stelle steht der Name Rindermann, denn so nennen sich 93 Einwohner, unter ihnen 13 Johann, 12 Maria und 10 Josef. „Rietzschmänner“ gibt es 91 in 21 Häusern und da wiederum 13 mit dem gleichen Vornamen Johann und 10 Maria. Häufig vor kommen weiter die Familiennamen Rumpf (8mal), bei denen ebenfalls die Vornamen Johann, Marie und Josef vorherrschen; Müller (7mal), Rudolf (7mal), Weber (66). Die Namen Vorr, Pasche, Pledisch und Haake (auch Hafe) sind rund je 40 bis 60mal verbreitet. Diese Gleichnamigkeit der Familiennamen und Vornamen wird jedoch in der Zukunft immer geringer werden, da sich die Anwendung der Fülle unserer schönen deutschen Namen überall durchsetzt.

Leipzig

† Vornahsch. Feuerwerkskörper in Kinderhand vernichtet Volksgut. In Striegnitz b. Vornahsch wurde durch einen 12jährigen Jungen wertvolles Volksgut vernichtet. Der Junge wollte seine Spielkameraden, die sich in einer Scheune aufhielten, erschrecken und warf einen sogenannten Wühlerader in das Gebäude. Der Feuerwerkskörper fiel unglücklicherweise in Stro, so daß sofort alles lichterloh brannte.

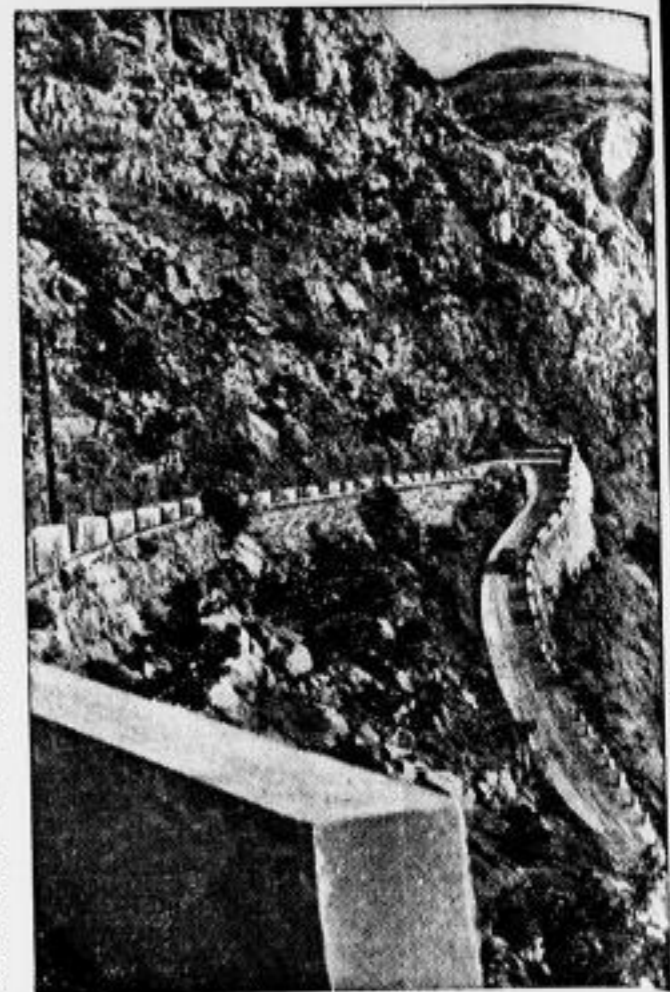
† Weiskensels. Gift und das Kind durch Leuchtgas vergiftet. Eine in der Nichtecke wohnende Frau öffnete infolge Nervenzerrüttung den Gasheh, um mit ihrem lebendigen Kinde aus dem Leben zu scheiden. Das Kind war beim Eintreten der Polizei bereits tot. Die Mutter ist ins Krankenhaus eingeliefert worden. Ihr Zustand gilt als bedenklich.

† Wurzen. Die Höhere Handelschule Wurzen von der Indultrie- und Handelskammer Leipzig übernommen. Nach über 50jähriger Betreuung durch den Handelschulverein Wurzen ist mit Beginn des Schuljahres 1941/42 die Höhere Handelschule Wurzen auf die Industrie- und Handelskammer Leipzig übertragen. Die Schule weist gegenwärtig einen Höchststand von 296 Schülern und Schülerninnen auf. Sie umfaßt 18 Klassen mit 19 hauptamtlichen Lehrkräften.

Südwest-Sachsen

h. Chemnitz. Borzetta ausgestellt und tödlich überfahren. Am Sonntagabend wurde auf der Haltestelle Erlenbach die etwa 18 Jahre alte Inge Reuther infolge vorzeitigen Ausstiegs aus dem Zuge tödlich überfahren.

h. Zwickau. Soldatenpost für alle Zwickauer Soldaten. Bisher ist allen eingezogenen Gefolgshausmitgliedern der Zwickauer Stadterhaltung die Zwickauer Soldatenpost zugewandt, ein allmonatlich erscheinendes Schriftchen, das neben allem, was in der Heimat geschieht, viele schöne Bilder und humorvolle Beiträge enthält. Einer Anregung des Oberbürgermeisters Dost zufolge wird die Schrift künftig nun allen Soldaten aus der Stadt Zwickau zugehen.



Schwieriges Berggelände in Jugoslawien
In steilen Serpentinlen windet sich die enge Straße durch die jugoslawischen Berge. (Presse-Hofmann, 24)

Sächsisches

Keine Fahrräder mit D-Jügel. Die Reichsbahn muß die Beförderung von Fahrrädern erheblich einschränken. Von jetzt ab werden sie nur noch in Eil- und Personenzügen befördert, und zwar auch nur auf Entfernungen bis zu 100 Kilometern. Die D-Jügel sind für die Beförderung allgemein ausgeschlossen. Gegebenenfalls notwendige weitere Einschränkungen zu bestimmten Festtagszeiten usw. werden auf den Bahnhöfen durch Aushang bekanntgegeben.

Ein Zwischenfall bei der Reichsbahn. Der Reichsbahncheminiker hat durch eine Veränderung zur Verringerung der Eisenbahnsignalanordnung eine Reihe weiterer technischer Verbesserungen des Eisenbahnsignalsystems und damit der Verkehrssicherheit verfügt. Für die Allgemeinheit von besonderem Interesse ist die Neueinführung von Zwischensignalen, eine wichtige Ergänzung der bisher bestehenden Haupt- und Vorkomale. Der Minister wünscht, daß jeder Lokomotivführer, insbesondere auch bei den Stadtbahnen, immer auf einige hundert Meter im voraus erkennen kann, ob das Hauptsignal auf freie Fahrt steht oder nicht. Da dieser Wunsch bisher bei unüberbrücklichen Streckenteilen, namentlich bei Krümmungen, nicht immer erfüllt war, wird das neue Zwischenignal eingesetzt. Es steht in diesen Ausnahmefällen Anwendung und zeigt dem Führer rechtzeitig an, wie das Hauptsignal, das er noch gar nicht sehen kann, steht.

17 Tote bei einem Lawinenunglück in Oberitalien
Malland, 8. April. Oberhalb der Gemeinde Bordena wurde eine Arbeiterhütte von einer Lawine fortgerissen und stürzte mit den etwa 40 Insassen in die Tiefe. Bei dem Unfall ausgenommenen Bergungsarbeiten konnten bisher 17 Tote und 15 Verletzte geborgen werden. Man befürchtet, daß noch weitere Todesopfer unter den Schneeraffen begraben liegen.

Die Leiche eines Winterportlers aufgefunden
Jannbrück, 8. April. Am Sonntag bemerkte ein Bergsteiger in dem Lawinenschloß am Kohlgraben bei Jannbrück eine Leiche. Der Tote wurde noch am gleichen Tage geborgen und zu Tal gebracht. Auf Grund der Personalbeschreibung nimmt man an, daß es sich um den bei dem Lawinenunglück am 13. März ums Leben gekommenen Vollgelobtenwachmann Friedrich Knappe aus Herne in Westfalen handelt.

Sport

Reusel erkrankt. Der schon am ersten Ostertag, 13. April, nach der Berliner Deutschlandhalle vorgesehene Vorhampftkampf in dem Walter Reusel und Keno Rüblin die Endauscheidung zur Deutschen Schwergewichtsmehrkampfschicht bestritten hatten, hat eine Verlegung erfahren müssen. Walter Reusels Grippeerkrankung hat sich doch als schwerer herausgestellt, als ursprünglich angenommen wurde. Der Kampftag wurde daher um 14 Tage auf den 27. April verlegt.

Die sächsischen Waidlaufmeisterschaften. Für die sächsischen Waidlaufmeisterschaften, die am 27. April in Dresden angesetzt worden, erschien die Ausschreibung. Die Meisterschaften werden im Gebiet der Dresdner Heide mit Start und Ziel auf dem Platz bei 28 Weiser Hied von diesem und dem Sportbezirk Dresden veranstaltet. Als Strecke wurde eine 5 Kilometer lange Rundstrecke ohne erhebliche Höhenunterschiede ausgewählt.



Festung Belgrad angegriffen

Wie der Wehrmachtbericht meldet, wurde die Festung Belgrad am ersten Tage der Kampfhandlungen zwischen Deutschland und Jugoslawien dreimal von starken deutschen Kampf-, Sturzhampf-, Zerstörer- und Jagdverbänden angegriffen. Kanonen und besonders das Belgrad der Bahnhofsgebäude wurden schwer getroffen. Blick auf die Festung Belgrad von der Save aus gesehen.

(Associated Press, W.)

Brauchst Du Geld?

Denn spiele mit in der
5. Deutschen Reichs-Lotterie
bei der Staatlichen Lotterie-Einnahme

Werner, Weisse Gasse 1

Dresden A 1 Eckhaus König-Johann-Straße
Fernruf 14737 Postcheck - L-Konto 24632

Ziehung der 1. Klasse am 18. und 19. April 1941

Johanne von Wenden

Nachdruck verboten Roman von Mario Tomas

19. Fortsetzung

Die junge Frau nahm die Reisevorbereitungen in Angriff. So sehr sie die Nachricht Ulrichs freute, so groß ihre Sehnsucht war, nun mit ihrem Manne ständig beisammen zu sein, konnte sie sich der Trauer, das kleine Haus für lange verlassen zu müssen, nicht erwehren. Während ihre Hände Kleider, Wäsche, spiekerische Kleintextilien in die bereitstehenden Koffer legten, ließ sie in Gedanken noch einmal die Zeit vor sich ergehen, die sie hier verbracht: die ersten glücklichen Wochen ihrer Ehe, Ulrs Geburt, jene furchtbaren Tage der Zerstörung des Lebenswerkes ihres Vaters, das langsame Neuerblühen der Fabrik und als Krönung Jenins gelungenen Versuch. Viel Glück, viel Leid hatte die junge Frau in diesen Jahren erlebt. Doch schöner, tiefer war die große Liebe geworden, die sie ihrem Väterchen verband. „Ich bin hier sehr reich geworden“, sagte sich Johanne dankbar.

Die Koffer waren gefüllt, noch wollte sie die Hausfrau nicht schleichen, es fanden sich noch immer Dinge, die man auch mithaben wollte. Johanne ging in den Garten, um die kurze Frist ihres Aufenthalts zu benutzen, die liebgewordenen Plätze zu besuchen. Die vielen Blumen, die noch blühten! Die schönsten waren als einen Abschiedsstrauch überlegt die junge Frau. „Wir werden die beiden letzten Tage festlich verbringen“, beschloß Johanne und pflückte einen Korb voll der bunten Blüten.

Eben wollte sie in das Haus zurückkehren, um ihre reiche Ernte in mehrere Behälter zu verteilen, als sie der Postbote anrief: „Frau Jenin, bitte, ein Telegramm!“ Verwundert nahm die junge Frau das geschlossene Papier an sich. Neugierig öffnete sie den Brief. Sollte Ulrich auch noch telegraphiert haben, in der Furcht, sein Brief käme zu spät? —

„Hendrichs ermordet, kann nicht fort. Bleibe vorläufig in unserem Heim, Ulrich Jenin.“

Erstochen las Johanne nochmals die kurze Nachricht. „Hendrichs ermordet“, sie konnte es nicht fassen. Wer konnte den ruhigen, stillen Mann, der nur seiner Arbeit lebte, ermordet haben?

Hastig lief sie in das Dorf, die neuesten Zeitungen zu kaufen. Erregt durchsah sie die langen Schilderungen der Tat. Das Blatt vom heutigen Tage fehlte. „Der Mörder ist noch immer nicht gefunden. Jede Spur von ihm fehlt; es wird Tag und Nacht fieberhaft gearbeitet, den Täter festzunehmen.“ Mitleid mit dem Toten erfaßte Johanne.

Sie kannte den strebsamen Mann nur flüchtig, bei ihren Besuchen in der Fabrik war er ihr von Ulrich vorgestellt worden. Allein Jenin hatte viel von ihm erzählt, seine wertvolle Hilfe gerühmt. In dem Augenblicke, in dem der Erfolg, auch der geschäftliche, ihm sicher war, hatte ein Schurkenstreich sein Leben geendet. Jetzt erst überdachte Johanne die unangenehmen Folgen, die diese Tat für Ulrich, für sie selbst und das Kind hatte. Jenin erwuchs eine neue Schwierigkeit; die Leitung der Fabrik mußte er jedenfalls eine Weile noch selbst übernehmen, bis sein zweiter Chemiker, der mit

dem Betriebe weniger vertraut war, eingearbeitet sein würde. Sie mußte also mit Ulr vorläufig hier bleiben. Die junge Frau leuchtete unwillkürlich bei diesem Gedanken; ihre Sehnsucht nach dem Zusammenleben mit Ulrich war doch größer, als sie sich eingestehen wollte, das schloß sie nun, da sie in ihrem Herzen enttäuscht worden. Traurig entnahm sie wieder den Koffern die eingeräumten Dinge. „Das Schaffen des Mannes ist seine erste Pflicht“, ermahnte sie sich tapfer und als Ulr, vom Spiele zurückgekehrt, erkundete der Mutter Eum betrachtete, hatte sie ihre Mißstimmung soweit überwunden, daß sie freundlich dem Knaben erklärte: „Ul, wir können noch nicht reisen. Vater muß in seiner Fabrik bleiben, eine Weile noch, denn der erste Chemiker, der Doktor Hendrichs, wurde von einem bösen Menschen ermordet.“ Was aber kummerte den Knaben der tote Mann, er würde nicht die Blüten und Eier sehen, sollte warten, die zerstörte Freude machte das lebhaftige Kind zornig. „Ich will aber fort, mag nicht hier bleiben, was gehen mich die anderen Leute an. Ich will nach Berlin!“ rief er und tropfte Tränen füllte seine Augen. „Ul, du mußt lernen, deine eigenen Wünsche vergessen, wenn die Pflicht, anderen zu helfen ruft. Ich will keinen Widerspruch mehr hören“, sagte Johanne fest. Der Knabe wagte nicht zu entgegnen. Selten war die Mutter so ernst gewesen. Wortlos begab er sich zu Bett.

Der Aufzug an die Bevölkerung hatte Erfolg gehabt; es meldete sich ein Duzend Personen, um Auslagen zu machen. Zumeist waren es Handwerker, die spät nachts in ihre außerhalb der Stadt gelegenen Wohnungen zurückgekehrt waren. Allein nichts Wesentliches wurde mitgeteilt. Uebereinstimmend erklärten sie, das Laboratorium Hendrichs hell erleuchtet gewesen zu haben. Zwei Zeugen hatten auch das Abdringen des Lichtes in Jenins Arbeitsraum beobachtet, genau um Mitternacht, als die erste Sturmstunde geschlagen. Keiner von ihnen aber hatte in dem Räume, in welchem die Tat geschah, den Schatten eines schreitenden Menschen gesehen. Auch auf der Straße war den Leuten niemand begegnet. Sie waren zumeist aus Osthäusern gekommen und hatten den Heimweg zu zweit oder dritt angetreten. Der diensthabende Wächter war ebenfalls von mehreren Zeugen bemerkt worden. Zwei Arbeiter erklärten, Ulrich Jenin auf dem Rückwege zu den Gebäuden bestimmt gesehen zu haben, da sie in der Fabrik einige Zeit angestellt gewesen, war ihnen die Person Jenins gut bekannt und ein Irrtum ausgeschlossen. Ein Mann nur wollte ungelährt um ein Viertel ein Uhr nachts eine dunkle Gestalt bemerkt haben, die sich längs der Mauer des Hauptgebäudes fortbewegte; allein die Nacht war ziemlich finster gewesen, denn der Mond stand im letzten Viertel und der Ausgange betonte ausdrücklich, daß seine Wahrnehmung keine sichere gewesen, da auch der Schatten eines durch den leichten Wind bewegten Baumes ihn getäuscht haben könne. Blöglich habe er nämlich von der Erscheinung nichts mehr erblickt.

Hier schien immerhin eine Spur, wenn auch nur eine sehr ungewisse angegeben. Man forschte nach neuen Zeugen, denen sich Ähnliches gezeigt. Umsonst, niemand meldete sich. Die Aufregung der Bevölkerung ließ nicht nach. Der unbekannte Täter beschäftigte alle Gehirne und Zungen. Jeder hatte eine „besondere Meinung“. Vermutungen abenteuerlicher Art wurden laut.

Eine Woche war vergangen ohne daß eine bedeutungsvolle Anzeige am Rande von Spuren die seltsame Tat erhellt hätte. Doch die Einbildungskraft der Menschen arbeitete rastlos weiter. Blöglich tauchte ein Gerücht auf, das sich blizschnell verbreitete. Wer sein Urheber war, wurde niemals genannt doch die ganze Stadt flüsterte es erst heimlich, sprach es bald laut aus: „Ulrich Jenin ist der Mörder.“

Man hatte sich mit den Nachrichten über die neuen Farben beschäftigt und in irgendeiner Zeitung hatte gestanden, daß Hendrichs, der Mitterlinder, auch an dem Reingewinn zur Hälfte beteiligt war. „Und deshalb hat ihn der Jenin umgebracht, um alles allein einstecken zu können“, irgend jemand sagte es. So ungeheuerlich die Anschuldigung war, sie fand mehr und mehr Menschen, die an sie glaubten. Noch gab es Verdächtige, die heftig diese Anschuldigung zu bekämpfen suchten. Doch den Mißgünstigen wurde das Bild von Jenins Schuld immer klarer; er war zurückgekehrt. Woher? In sein Laboratorium? Das mochten Dummere glauben. Wenn er was suchte, warum machte er nicht Licht? Er selbst hatte ausgesagt, die Lampen nicht aufgedreht zu haben. Wenn er den Schuh gehört, warum rief er nicht den Wächter? Eine Explosion bei einem Veruche? Durchsichtige Ausrüde; die Leute wußten das besser. So offen, so unverhohlen wurde Jenin des Mordes bezichtigt, daß das Gericht diese Anschuldigung nicht überhören konnte. Wohl dünkte es den klugen, kühl denkenden Männern ganz unwahrscheinlich, daß Ulrich Jenin wirklich der Täter sei; allein neue Beweise schienen sich zu ergeben. Es meldeten sich nämlich Leute, die behaupteten, Jenin gesehen zu haben, wie er hastig, schon die Fabrik verlassen. Bleich, müde seien seine Gesichtszüge gewesen. Sie hätten es genau beobachtet. Und dann erhielt das Gericht den Brief eines Mannes, in dem dieser schilderte, wie er Jenin ganz bestimmt kurz nach zwölf Uhr nachts im Laboratorium Hendrichs gesehen. Er — der Schreiber — wohne gerade der Fabrik gegenüber und habe zufällig ein Fenster geöffnet. Dabei habe er in den erhellen Raum der Werke geblickt; dort hätte ein großer, starker Mann, Jenin, hinter dem Eisen, Hendrichs, gestanden; was er getan, habe der Schreiber nicht wahrnehmen können, denn die Eisenriegel sei für feinere Beobachtung zu groß. Doch habe er neugierig zugegesehen, was in der Fabrik in der Nacht noch gearbeitet würde; allein der Mann, der stand, hätte sich umgewendet und sei hinausgegangen. Hendrichs habe ruhig gesessen. Ein wenig später nun hatte der Beobachter Jenin die Fabrik verlassen; er betonte, er könne unter Eid auslegen, daß Jenin es gewesen, der aus dem Hauptgebäude ging, denn die Lampe am Eingangstor habe hell das Gesicht des Forteilenden beschienen. Zum Schluß bemerkte der Schreiber, er hätte sich bald darauf zu Bette gelegt, da er zeitlich früh die Stadt einer Geschäftsreise wegen verlassen mußte; er sei erst heute zurückgekehrt und habe zu seinem Entsetzen von dem Mord gehört, denn die Zeitungsberichte habe er, von Arbeit überhäuft, nicht gelesen. Der Name, die Anschrift dieses Zeugen waren genau angegeben; es war ein kleiner Kaulmann, der einen Laden in der Nähe der Jeninschen Werke besaß, er genöge den Raum eines sehr anständigen, ruhigen, nachbarlichen Mannes.

(Fortsetzung folgt.)

Sterilisierung der Bücher

Die Bibliotheksbücher, die durch viele Hände gehen, können leicht Träger von Krankheitserregern und so zu einer großen Gefahr werden. Ein Buch zu desinfizieren, bietet jedoch große Schwierigkeiten, da die Luft in den geschlossenen Bänden eines solchen kaum eindringen kann, man müßte Blatt für Blatt einzeln vornehmen und mit einer desinfizierenden Flüssigkeit oder mit Dämpfen behandeln, was bei den vielen Tausenden von Büchern einer großen Bibliothek nicht gut möglich ist. Eine große schwedische Firma hat nun einen Apparat konstruiert, der die vollkommene Sterilisierung von Hunderten von Büchern zu gleicher Zeit ermöglicht. Der Apparat ist ein hermetisch zu schließender Schrank, der 300 bis 500 Bände aufnehmen kann, mit verschiedenen Abteilungen je nach der Größe der Bücher. Durch eine elektrische Vorrichtung wird das Blätter der Bücher Seite für Seite durchstrahlt, und dabei bläst ein Injektionsventilator bakterienabtönde Dämpfe von Formaldehyd auf diese, während gleichzeitig die in dem Schrank enthaltene Luft herausgesaugt wird.

Ein Löwe tötet einen Tierarzt, der ihn operiert

Eine furchtbare Szene spielte sich im Zoologischen Garten von Philadelphia ab. Ein prächtiger afrikanischer Löwe litt an einem Abszess am Zahnfleisch und war dadurch in einem Zustand großer Erregung. Es wurde daher beschlossen, ihn zu operieren. Das Tier wurde festgebunden von vier Wächtern in seinen Käfig gehalten, während ein Tierarzt die schwierige und gefährliche Arbeit begann. Während der Operation steigerte jedoch der heftige Schmerz die Kräfte des Löwen, er brüllte furchtbar auf, herrschte die Fesseln und stürzte sich auf den Tierarzt, den er ein Stück aus dem Gesicht fortstieß. Dem Unglücklichen wurde zwar sofort Hilfe von den Wächtern gebracht und man schaffte ihn aus dem Käfig heraus, aber er starb unmittelbar darauf. Der Löwe tötete in dem Käfig wie von Sinnen, so daß er schließlich mit Revolvergeschüssen getötet werden mußte.

Ein Arzt stellt Bedingungen

Sehm, der große Arzt, wurde eines Tages in Berlin zur Prinzessin Amalie von Preußen zur Audienz befohlen. Als er zu ihr geführt wurde, sah sie in einem prächtigen Audienzsaal auf dem Sofa und besch ihm durch die Logenreihe vom Schell bis zur Sohle. „Trotz Er nahe!“ sagte die durchaus authetische hohe Frau, die jedoch von ihrem Bruder, dem großen Friedrich, her noch den alten Umgangston hatte, und fuhr dann fort: „Ich habe von Selner Geschicklichkeit und Selner großen glücklichen Praxie viel Bäumliches gehört. Ich bin daher entschlossen, ihn zu meinem Leibarzt zu ernennen. Dies habe ich Ihnen kundtun wollen.“

„Dank Euer Königlichem Hohel für das Vertrauen, aber ich kann diese Ehre nur unter bestimmten Bedingungen annehmen“, antwortete Sehm in seinem gewohnten heiteren Ton. „Bedingungen?“ wiederholte die Prinzessin gedehnt, „die hat mir noch niemand im Leben gemacht.“

„Nicht?“ sagte Sehm lächelnd. „Na, dann ist es aber die höchste Zeit!“

„Nun, laß Er hören! Da bin ich wirklich neugierig.“

„Die erste ist“, sagte Sehm humorvoll, „daß Königl. Hoheit mich nicht Er nennen: das ist nicht mehr an der Zeit, auch der König tut das nicht, und ich nenne mich meinen Vorgesetzten nicht Er. Zum anderen dürfen Sie mich nicht so lange im Vorzimmer warten lassen, wie es soeben geschah; es gibt noch mehr Leute, die mich brauchen, mir wird der künftige Tag stets zu kurz. Die dritte Bedingung ist, daß Königl. Hoheit mir nicht so nach den Beinen sehen, ich kann nicht in Coarctus kommen, sondern muß in meinem bequemen Hebetuch und in Stiefeln erscheinen dürfen. Vierens darf nicht von mir verhandelt werden, ich solle mich über die neuesten Bedingungen der Politik oder über Stadtgeschichten unterhalten, denn dazu habe ich keine Zeit. Endlich die fünfte Bedingung, daß Sie mich, weil Sie eine Königl. Hoheit sind, auch — königlich honorieren.“

Prinzessin Amalie war kühl vernünftig, nicht beleidigt zu sein, sie lächelte ebenso wie der Arzt und ohne auf seine Bedingungen ein. Das königliche Honorar, das Sehm blieb bis zu ihrem Tode ihr geschätzter und gern gelesener Leibarzt.

Dies und das von der Gesundheit

Vorbeuge gegen Stoffwechselbeschwerden — Vom Wert des Kauens

Für den Deutschen ist Gesundheit heute eine vaterländische Pflicht. So viel auch durch ständige Assimilationsarbeit, Sport, Bewegung in freier Luft, Gymnastik usw. erreicht wurde, bleibt doch noch viel zu tun übrig, vor allem all das, was in das Gebiet eigenen Beobachtens und eigenen Denkens gehört. Richtig ist das Denken der Erwachsenen und die Gewöhnung der Kinder. — Das eine der wichtigsten körperlichen Funktionen die Verdauungsarbeit ist dürfte allgemein bekannt sein, daß die Verdauung aber nicht lediglich von der Zusammenlegung der Nahrung abhängt, sondern noch von vielen anderen Umständen, ist weniger bekannt.

Nicht nur durch den Krieg bedingt, leben wir in einer ziemlich verkehrten Zeit, auch nicht ganz so schlimm, wie es oft er scheint ist das eigentliche momentane „Lebens tempo“, was von Jahr zu Jahr durch ständige technische Fortschritte steigt und einen beträchtlichen Höchstwert erreicht hat. Es löste in uns ein Gefühl ständiger Hast aus, das unser ganzes Nervensystem bereit beeinflusst und derart in Fleisch und Blut übergegangen ist, daß wir auch in Augenblicken, da uns niemand und nichts treibt, dieses innere Hasten nicht abstreifen. Selbst beim Essen bringen wir keine innere Ruhe mehr auf, sondern gewöhnen uns, die Speisen, kaum zerstückelt, herunterzuschlingen, bedenken dabei aber nicht, daß wir unsern Magen eine Arbeit zumuten, die zu leisten er gar nicht in der Lage ist, weil es an den nötigen Verbindungen fehlt. Infolgedessen tritt der Magen seinerseits auch wieder die nur halb verarbeiteten Speisen an den Dünndarm und so wandern sie weiter mit den nicht ausgehenden Säureerregern und nur unzureichend zerkleinert. Der Körper kommt damit nicht zu seinem Recht, ihm werden die nötigen Nährstoffe vorenthalten. Er gedeiht nicht annähernd so, wie es nach seiner ganzen Beschaffenheit und der ihm zugeführten Nahrungsmenge und Zusammenlegung der Fall sein müßte. Allmählich erschläft der ganze Verdauungsapparat. Nach und nach stellen sich Schädigungen des Gesamtorganismus ein, die sogenannten Stoffwechselstörungen, die schwerer und schwerer werden und den davon Betroffenen leider häufig ein qualvolles Ende entgegenführen.

Eines der Haupterkrankungsrisiko für gute Verdauung ist ne-

ben richtiger Zusammenstellung der Nahrung das gründliche Kauen aller Speisen. Nicht lediglich sie zu zerkleinern ist das Wichtigste, dann könnte man ebenso gut von zwei, durchschiefernden Speisen und Suppen leben, sondern alle Nahrung muß durch Kauen gründlich eingepreßt werden. Der Speichel ist die erste Verdauungsmöglichkeit die wir unserer Nahrung beifügen, ohne die der Kauen mit seinen verschiedenen Formungen keine gründliche Arbeit leisten kann. Das so oft bespötelte „Kautischen“ nach dem berühmten amerikanischen Arzt Horace Fletcher, hat sehr viel Gutes und wird von keinem unserer Ärzte angelehnt. Es fordert, alle Nahrung so lange zu kauen, bis sie im Munde zu einer dünnflüssigen Masse geworden ist, die nun erst in den Magen gelangt. Wenn wir nun auch nicht tatsächlich „Kautischen“, so sollten vor allem die Mutter ihre Kinder vom ersten Wille an, den sich kleines Menschenkindchen zu sich nimmt, gewöhnen, stets gründlich zu kauen. Dit gehört ein großes Maß von Ausdauer, ja sogar Strenge hinzu, aber sie sollte aufgebracht werden, zum Besten der Kleinen.

Es ist eine längst erwiesene Tatsache, daß der menschliche Körper aus weniger, aber gründlich verkauter Speise weit mehr Kraft, Nährwert und auch Sättigung zieht, als aus erheblich größerer Menge, aber schlecht durchkauter, nur soeben zerstückelter, hastig heruntergeschluckter Nahrung.

Wer seine Zähne immer richtig pflegt, erhält sie gesund und dadurch schon.



Chlorodont
weist den Weg zur richtigen Zahnpflege

